

Helga Schlichting

Körperpflege als Ausgangspunkt für pädagogische Förderung

Maßnahmen zur Körperpflege, wie die tägliche Zahnpflege, das Waschen der Hände, das Wechseln von Inkontinenzmaterial sowie das An- und Auskleiden nehmen bei Schülern mit schwerer Behinderung einen breiten Raum ein. Diese Situationen bieten vielfältige Lernmöglichkeiten und sollten als Unterrichtssituationen wahrgenommen und genutzt werden.

Körperpflege, schwere Behinderung, Förderpflege, basale Bildung

Der Schulalltag von Kindern und Jugendlichen mit schweren Behinderungen ist vor allem Pflegealltag. Viel Zeit wird mit Maßnahmen der Grundpflege, wie Nahrungsaufnahme und Trinken, Lagerung und Bewegung, der Körper- und Zahnpflege und weiteren zugebracht. Bei vielen Kindern und Jugendlichen müssen aufgrund chronischer Erkrankungen auch Maßnahmen der Behandlungspflege durchgeführt werden. Neben der entsprechenden Fachlichkeit verlangt eine umfassende pflegerische Versorgung eine hohe Verantwortlichkeit der entsprechenden Mitarbeiter (Schlichting 2013, 5). Pflege wurde und wird an vielen Einrichtungen der Behindertenhilfe zumeist als „Randaufgabe“ betrachtet. Oft fühlen sich pädagogische Mitarbeiter nicht zuständig für diesen Bereich und überlassen ihn pflegerischen Mitarbeitern oder gar Hilfskräften und Praktikanten.

Pflegemaßnahmen beinhalten aber eine Fülle von Lernmöglichkeiten, die es zu nutzen gilt. Klauß (2003, 51) bezeichnet die sich in der Pflege ereignende pädagogische Förderung als „basalen Bildungsprozess“. Der Pflegealltag sollte dementsprechend so gestaltet werden, dass innewohnende pädagogische Potentiale erkannt und genutzt werden. So kann während Pflegemaßnahmen kulturelle Aneignung stattfinden, können vielfältige Wahrnehmungserfahrungen gesammelt, Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben sowie kommunikative Kompetenzen verbessert werden (s. Abb. 1).

Pädagogische Mitarbeiter tun gut daran, sich diesem Lernbereich zuzuwenden, weil Pflege einerseits Beziehung und Kommunikation ermöglicht und andererseits vielfältige Möglichkeiten von Bildung eröffnet. Anregungen für eine pädagogische Gestaltung von Pflege finden sich in verschiedenen Konzepten, wie der Basalen Stimulation bzw. der Basalen Stimulation in der Pflege von Fröhlich (2003) bzw. Bienstein und Fröhlich (2016), sowie im Affolter- Konzept (1996), im Konzept der sensumotorischen Kooperation von Prashak (2004) und in Veröffentlichungen von Klauß (2003, 2006).

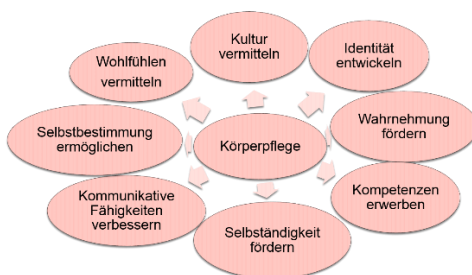


Abb. 1 Möglichkeiten pädagogischer Förderung bei der Pflege (eigener Entwurf)

Vermittlung von Pflegekultur

Ein wichtiges pädagogisches Ziel ist die Vermittlung von Pflegekultur. Schüler mit schweren Behinderungen sollten verschiedenste Möglichkeiten kulturell anerkannter Formen der Befriedigung pflegerischer Bedürfnisse kennen lernen. Dazu gehört beispielsweise das Wissen um verschiedene Waschutensilien, wie Schwämme, Waschlappen oder Waschhandschuhe, die noch dazu ganz unterschiedliche Wahrnehmungserfahrungen vermitteln. Beim Waschen sollten altersentsprechende und geschlechtsspezifische Dusch- oder Badezusätze benutzt werden. Zur Orientierung eines Menschen kann es hilfreich sein, wenn in der Einrichtung die gleichen Zusätze benutzt werden, wie zu

Hause oder im Heim. Es sollte aber natürlich auch Neues ausprobiert werden. Gleiches gilt für die Verwendung von Cremes und Lotionen. Betroffene Menschen sollten möglichst die verschiedenen Möglichkeiten der Körperreinigung, also Waschen, Duschen und Baden erfahren können.

Bei der Zahnpflege sollten ebenfalls altersentsprechende Zahnpasten und Mundwasser benutzt werden, es sei denn die mildere Kinderzahnpaste wird eher toleriert und vertragen. Außerdem sollten Schüler sowohl Handzahnbursten als auch elektrische Zahnbursten benutzen können. Nur wenn ein Mensch verschiedene Möglichkeiten der Körperpflege kennen lernt, kann er Vorlieben und damit eine Pflegeidentität entwickeln.

Zur Körperpflege gehören weiterhin die Haarpflege, das Rasieren, das Deodorieren und auch das Verwenden von Parfüm und dekorativer Kosmetik. Hier sollten individuelle Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigt werden. Warum sollte für junge Frauen nicht auch ein Kosmetik Tag mit einer Gesichtsmassage und nachfolgendem Schminken angeboten werden?

Die Bedeutung von Pflegeritualen

Damit sich Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen in den Situationen der Körper- und Zahnpflege orientieren und sich auf sie einstellen können, benötigen sie Ankündigungen und Rituale.

Die Körper- und die Zahnpflege sollten immer im gleichen Raum und in gleicher Abfolge stattfinden. Schon das Betreten des Waschräume sollte bewusst gestaltet werden. Möglichkeiten sind beispielsweise das Laufenlassen des Wasserhahnes, das Einbringen bestimmter Gerüche, die nur hier zu riechen sind oder bestimmte Farben und andere visuelle Markierungen, die den Waschplatz verdeutlichen.

Gerade die Zahnpflege muss gut vorbereitet sein. Indem die Person an der Zahncreme riechen sowie die Geräusche der elektrischen Zahnbürste oder der Zahnbürste, die im Becher klappert, hören kann, wird sie auf die Situation vorbereitet. Besonders wichtig ist das für Schüler mit Sehbeeinträchtigungen. Für zusätzlich hörbeeinträchtigte Kinder kann das gemeinsame Befühlen der Zahnpflegeutensilien gute Orientierungsmöglichkeiten bieten.

Möglichkeiten von Wahrnehmungsförderung

Zahn- und Körperpflege sollten unter dem Aspekt der Wahrnehmungsförderung ausgeführt werden. Auf das Riechen lassen an Zahnpasten, Waschlotionen oder Cremes wurde schon hingewiesen. Waschungen und Bäder können mit buntem Reinigungsschaum oder farbigen Zusätzen durchgeführt werden. Bunte Seifen können die visuelle Wahrnehmung der einzelnen Körperteile fördern, Beziehungen zwischen ihnen erkennen helfen und dazu beitragen, ein Körperschema zu entwickeln.

Das Wasser zum Waschen kann unterschiedliche Temperatur haben, so können warme und kalte Waschungen abwechseln. Die Waschutensilien können gemeinsam erkundet werden. Es können Waschlappen und Handtücher mit verschiedenen Oberflächen benutzt werden, um intensive taktil-kinästhetische Erfahrungen zu vermitteln. Waschhandschuhe und Socken aus Frottee und weiteren verschiedenen Materialien eignen sich gut zum Waschen, weil damit ein Umfassen der Körperteile möglich ist und intensive Wahrnehmungserfahrungen vermittelt werden können.

Viele Schüler mit schweren Behinderungen haben oft auf Grund von Durchblutungsstörungen kalte Hände und Füße sowie Unterschenkel. Warme Fußbäder, Einreibungen und Massagen mit warmen Ölen, wie Olivenöl, Mandelöl oder Massageöl können hier Abhilfe schaffen (Bienstein 1999, 66).

Eine interessante Erfahrung ist ein Fußsprudelbad (s. Abb. 2). Neben dem warmen Wasser, kann hier eine Vibrations- oder Sprudelfunktion zugeschaltet werden. Weitere Möglichkeiten ein Fuß- oder auch Handbad interessanter zu gestalten sind, (runde) Steine, Kies, Sand oder andere Materialien zum Ertasten in das Wasser zu geben.



Abb. 2 Die Füße im Sprudelbad erleben

Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben

Bei der Körper- und Zahnpflege können sich Schüler mit schweren Behinderungen die verschiedensten Kompetenzen aneignen. Um gemeinsam Gegenstände zu erkunden und sie an Pflegehandlungen zu beteiligen eignet sich die Methode des einfachen Führens nach Affolter (1996) (Abb. 3).



Abb. 3 Gemeinsam den Wasserhahn öffnen

Dadurch erwerben Kinder und Jugendliche Umweltwissen und werden vertraut mit den Gegenständen ihrer Umgebung. Weiterhin können so einfache Abläufe verstehbar gemacht werden. Wenn Schüler selbst an der Handlung beteiligt werden, erleben sie sich als Akteure und können über die Ausführung mitbestimmen. Durch vielfältiges Üben können sie lernen, die Pflegehandlung oder Teilschritte davon zu übernehmen.

Im Artikel konnten einige Möglichkeiten pädagogischer Angebote bei der Körperpflege dargestellt werden, auf die Förderung der Kommunikation und Selbstbestimmung mittels aller Ebenen Unterstützter Kommunikation sei an dieser Stelle nur verwiesen.

Literatur:

Affolter, F., Bischofberger, Walter (1996): *Gespürte Interaktion im Alltag*. In: B. Lipp, W. Schlaegel (Hrsg.), *Wege von Anfang an*. Villingen, Schwenningen: Neckar- Verlag, S. 77-99

Bienstein, Ch., Fröhlich, A. (2004): *Basale Stimulation in der Pflege: Die Grundlagen*. 8. Aufl., Bern: hogrefe

Fröhlich, A. (2015): *Basale Stimulation -Ein Konzept zur Arbeit mit schwer beeinträchtigten Menschen*. 4. Aufl., Düsseldorf: selbstbestimmtes leben

Klauß, Th. (2003): Bildung im Spannungsverhältnis von Pflege und Pädagogik. In: J.F. Kane (Hg.), Die Bedeutung des Körpers für Menschen mit geistiger Behinderung- Zwischen Pflege und Selbstverletzung. Heidelberg: Ed. Schindele, S. 39-64

Klauss, Th. (2006): Ernährung und Bildung- zur Bedeutung der Pädagogik für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung. In: D. Laubenstein, W. Lamers, N. Heinen (Hrsg.), Basale Stimulation kritisch- konstruktiv. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben, S. 113-129

Praschak, W. (2004): Das Konzept der Sensumotorischen Kooperation. In: A. Fröhlich, N. Heinen, W. Lamers (Hrsg.), Schwere Behinderung in Praxis und Theorie- ein Blick zurück nach vorn. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben, S. 245-263

Schlichting, H. (2013): Pflege von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Düsseldorf: selbstbestimmtes leben

Dr. phil. Helga Schlichting

helga.schlichting@uni-leipzig.de

Förderschullehrerin am Schulzentrum „Janusz Korczak“ in Weinbergen-Höngeda, wiss. Mitarbeiterin am Institut für Förderpädagogik der Universität Leipzig

Dieser Artikel ist erschienen in der Zeitschrift: Lernen konkret, 3/2017, 34. Jg., S. 43-48.